

Winte für den Gemüsebau.

Ein Genosse schreibt uns über seine Erfahrungen im Gemüsebau: Unerfahrene begehen oft den Fehler, daß sie die Beete zu hoch anlegen. Dies ist schlecht; der Boden trocknet zu sehr aus, das Wasser rinnt ab. Wenn man eine gute Ernte erzielen will, darf mit dem Düngen nicht gespart werden. Dazu ist fast jeder abgelegene Mist geeignet. Durch frischen Mist entstehen manchmal Wurzelkrankheiten der Pflanzen, wenn nicht gar Fäulnis; er erhitzt zu sehr den Boden. Dieber häufe man den frischen Mist an einem schattigen Platz auf. Mist- oder Kompost-

haufen soll in keinem Garten fehlen. Eine sehr nutzbringende Düngung ist das Jauchen. Dazu nimmt man am besten Kuh-, Kaninchen-, Hühner- oder Laubemist, wenn nicht anders auch Pferdemist. Davon kommt in ein Faß ein Drittel voll Mist, darauf fällt man es mit Wasser an und läßt es stehen, bis die Flüssigkeit zu gären anfängt. Zeitweise wird umgerührt. Die Jauche ist bei trübem Wetter oder vor einem Regen anzuwenden, weil sonst darauffolgender Sonnenschein Ausbrennen verursacht.

Für Treiben im Mistbeet eignet sich auch trockenes Laub. Hatte man im Herbst Gelegenheit, es zu bekommen, und war es über den Winter trocken aufbewahrt worden, dann leistet es jetzt im Mistbeet gute Dienste. Wie ein Mistbeet angelegt wird, haben wir schon beschrieben. Nach der Aussaat ist es die nächste Zeit mäßig feucht zu halten, bei schönem Wetter zu lüften, jedoch entgegen der Windseite, weil sich das Beet sonst zu sehr abkühlt.

Für den Sommerbedarf baut man Ende April, Anfang Mai in Sonnenlage, nicht zu eng, um kräftige Pflanzen zu erzielen. Der Samen wird nicht eingehäuft, sondern etwa 2 Zentimeter Erde gleichmäßig mit einem Siebe darüber gestreut. Die Oberfläche ist glatt zu halten, weil sonst beim Gießen das Wasser in den Vertiefungen zusammenfließt, da den Samen anschwemmt, wodurch dann die Pflanzen zu dicht zu stehen kommen. Straßenmist, der oft verwendet wird, ist im frischen Zustand überhaupt eher schädlich, er hitzt zu sehr und macht den Boden hart; erst nach längerer Ablagerung wird er gebrauchsfähig.

Kalkarmer Boden soll unbedingt gekalkt werden. Man streue am besten im Herbst ungelöschten feinen Kalk über die Beete; auch sonst ist ein Kalken alle fünf und sechs Jahre angebracht. Wenn eine Pflanze oberhalb der Wurzel verdünnt, braun oder blau ist, dann ist sie sicher stängelsfaul, also weg damit! Findet man Pflanzen, die am Stängel nächst der Wurzel einen Wulst haben — darinnen befinden sich Motteneier —, so entfernt man diesen Wulst mit dem Fingernagel.

Am besten setzt man abends Pflanzen ein. In der ersten Zeit muß man fleißig gießen; wer sich die Mühe gibt und einige Tage bei Sonnenschein die Pflanzen beschattet, wird es nicht bereuen. Die Pflanze bricht in der Sonnenhitze dann nicht zusammen, wurzelt früher ein und ist gut um acht Tage voraus. Zum Beschatten ist bald etwas gut: Gras, Unkraut, Heu, Stroh, Laub oder Reisig. Ueber jede Pflanze nur ein wenig und sie ist geschützt; man gießt darüber hinweg, ohne abzudecken. Jede Pflanze erfordert zu ihrem Gedeihen einen für ihre Größe angemessenen Platz. Man soll sich daher an die hiesfür bestimmten Regeln halten. Wer da glaubt — und den Fehler machen viele —, er gewinne mehr, wenn er recht viele Pflanzen setzt, der wird nur schlechte Ernte halten. Bei einem Ausmaß von 160 Zentimeter in der Breite ist ein Beet noch gut zu bestellen.

Pflanzen	Abstand zwischen den Reihen in Zentimetern	
Winterkraut	4	50
Früh- und Blaukraut	5	50
Kohl, kleiner	6	30
großer	5	30
Kohlrabi, kleiner	8	25
großer	6	30
Sprossen Kohl	4	50
Paradiesäpfel	5	60
Salat	7	25
Brasilianer	6	30
Rote Rüben	7	25
Sellerie	5	40
Pastinal (Erbsen für Sellerie)	8	25
Zwiebel	10	20
doppelt gesetzt	8	25
Porree	12	20
doppelt gesetzt	10	25
Blumenkohl, früher	5	50
für Herbst	4	50

Buschbohnen, 4 bis 6 Kern, 6 Böcher, Abstand zwischen den Reihen 30 Zentimeter.

Wer Paradiesäpfel pflanzt und nur einen kleinen Garten besitzt, tut besser, die Pflanzen je ein Stück auf jedes Beet des Gartens zu verteilen.

Für den Sommerbedarf baut man Ende April, Anfang Mai: Kohl, Kohlrabi, Salat. An Ort und Stelle: Spinat, im Februar oder März in Rillen, und feucht halten, bei Hitze fleißig gießen, er wächst sonst bald aus. Zwischen den Rillen (20 Zentimeter) setzt man Bögelsalat; er keimt sehr schwer und ist ein beliebter Fraß für Spagen. Zur Abwehr spanne man übers Beet weiße Wollfäden.

Von Salat ist der geeignetste und beste der Mai-könig. Etwas festerer Boden ist erwünscht, frischerer Düng schadet nicht. Für Samen läßt man einige Häuptel stehen, aber so, daß sie bei einer weiteren Verwendung des Beetes nicht im Wege sind. Salat gedeiht auch in lockerem Boden, nur wird er in härterem, getreidem Boden schöner. Bohnen gedeihen in lockerem, ein Jahr vorher gedüngtem Boden ertragreicher. Man kann alle vierzehn Tage bis Ende Juni bauen. Bei Buschbohnen fünf bis sechs Kerne in ein drei bis vier Zentimeter tiefes Loch in dreißig Zentimeter Abstand. Anhäufeln ist angebracht. Ertragreich sind: „Neger“ (schwarze), „Luisenburger“ (weiße) und „Kaiser Wilhelm-Riesen“. „Unererschöpflich“ trägt ununterbrochen bis zum Herbst.

Stangenbohnen werden am Spalier gezogen. Man legt in eine Rille die Kerne in 8 bis 10 Zentimeter Abstand. Zu Freiland setzt man Stangen in 50 bis 60 Zentimeter und bindet zum Schutze gegen Wind am besten vier Stangen in zwei Meter Höhe etwas im Bogen zusammen, daß die Spitzen drüber hinausstehen. Zu einer Stange kommen vier bis fünf Kerne. Bohnen sind gegen Frost empfindlich, daher vor Mitte Mai nicht zu bauen. Um aber früher ans Ziel zu kommen, läßt man die Kerne vorkleimen. Man legt sie in feuchte Sägespäne und hält sie warm oder überdeckt sie mit Glas und stellt sie in die Sonne. In vier bis fünf Tagen sind sie gebrauchsfähig. Frühere Ernte erzielt man, wenn man vier bis fünf Kerne in Töpfen Anfang April ins Mistbeet oder auch am Fenster in der Wohnung unter Glas gibt. Vor dem Ansetzen kommen sie untertags ins Freie zum Abhärten. Bei anhaltender Dürre muß man gießen.

Spinat. Für den Sommer ist am besten „Neuseeländer“. Er macht über einen Meter lange Ranken mit vielen Seitentrieben, hat fleischigere Blätter als der gewöhn-